



# Lohner Heimatblatt

APRIL

1992

NR. 33

Liebe Heimatfreunde !

Die überdurchschnittlich gut besuchte Jahreshauptversammlung führten wir am 17. Februar durch. Einiges hierüber konnten Sie aus der Pressemitteilung entnehmen. Die in diesem Jahr fälligen Neuwahlen der Vorstandsmitglieder wurden vom Wahlleiter Herr Alfons Eling straff, korrekt und zügig durchgeführt. Nachstehend geben wir nochmals das Ergebnis der Neuwahlen, die einige Veränderungen im Vorstand mit sich brachten, sowie die neuen Kassenprüfer bekannt.

a)	Geschäftsführender Vorstand	1. Vorsitzender	Heinrich Koopmann
		2. Vorsitzender	Wilhelm Bramme
		Geschäftsführer	Hermann Schoo
		Kassenwart	Heinrich Ahlers
b)	Beisitzer	Beisitzer	Alois Brink
		Beisitzer	Hermann Greiving
		Beisitzer	Erwin Peters
		Beisitzer	Georg Jungedeitering
c)	Beirat	Beirat	Ewald Hegel
		Beirat	Marianne Jansen
		Beirat	Maria Vogt
		Beirat	Hilde Menke
		Beirat	Werner Menger
		Beirat	Hermann Witkabel
		Beirat	Maria Stevens
		Beirat	Hermann Roling
d)	Kassenprüfer	Kassenprüfer	Hermann Alken und August Möddel

Zu großem Dank verpflichtet sind wir den freiwillig ausgeschiedenen und ehemaligen Vorstandsmitgliedern Margret Berndzen, Mathilde Kohne, Bernhard Gossling und Gerd Kamprolf. Über etliche Jahre hindurch haben sie sich für die Belange des Heimatvereins eingesetzt. Hierfür bedanken wir uns recht herzlich und hoffen, daß sie auch weiterhin dem Heimatverein verbunden bleiben.

Die erste Vorstandssitzung führten wir am 9. März durch. Hinsichtlich der Aufgabenverteilung haben alle Vorstandsmitglieder bestimmte Aufgaben übernommen, sodaß von einer gleichgewichtigen und vorteilhaften Aufgabenverteilung die Rede sein kann. Vorrangig wird auch in diesem Jahr schwerpunktmäßig der Bau unseres Heimathauses sein.

## **Die Trachtenkleidung in Lohne**

Unsere älteren Einwohner können sich noch gut an die alten Kleidertrachten der Frauen hier in Lohne und Umgebung erinnern. Heute sind von diesen ehemaligen Kleidertrachten leider nur noch wenige Teilstücke vorhanden.

Woher die damaligen Trachten stammten, wissen wir nicht. Fachgelehrte nehmen an, daß sie von der städtischen Frauenmode übernommen ist. In der Regel hatte jedes Kirchspiel eine einheitliche Tracht. Im Nachbardorf konnte sie schon wieder etwas anders sein. Nur an Sonntagen und zu Festlichkeiten wurde die Tracht angelegt. Im Hause und bei der Arbeit trugen die Frauen selbstverständlich einfaches derbes Zeug.

Mit der Kleidertracht in Lohne und Wietmarschen hat sich Dr. Andreas Eiyneck, Museumsleiter in Lingen, ausführlich beschäftigt. Sein Forschungsbericht über die Trachten in diesen Ortschaften ist für uns sehr interessant und aufschlußreich. Dieser Forschungsbericht wurde den Heimatvereinen Lohne und Wietmarschen übergeben. Wir sind gern bereit diesen Bericht im Heimatblatt zu veröffentlichen und ihn an unsere Mitglieder weiter zu geben.

### **Die Wietmarschen-Lohner Bauertracht**

(Von Dr. Andreas Eiyneck)

Aus der Trachtenlandschaft der reformierten Grafschaft Bentheim fallen die Trachten der beiden katholischen Kirchspiele Wietmarschen und Lohne vollständig heraus. Getragen wurde hier die gleiche Tracht wie im benachbarten und ebenfalls katholischen Emsland. Dorthin liefen auch die auswärtigen Heiratsbeziehungen; vor allem in den Raum Lingen, Elbergen, Engden, Dalum und Groß-Hesepe, außerdem auch zwischen Wietmarschen und Lohne unter-einander. Geheiratet wurde also fast ausschließlich innerhalb des Dorfes oder im Umkreis der katholischen Nachbarorte. Heiraten in die reformierten Nachbargemeinden waren ausgeschlossen. So blieben Wietmarschen und Lohne gegenüber der Grafschaft Bentheim ziemlich isoliert. Mit der Tracht konnte man in dieser Situation schon rein äußerlich die Zugehörigkeit zum katholischen Emsland und die Abgrenzung von der reformierten Grafschaft Bentheim sehr deutlich dokumentieren!

Archivalische Quellen zur Kleidung speziell in Wietmarschen und Lohne liegen offenbar nicht vor. Dennoch ist die Quellenlage für den hier zu untersuchenden Zeitraum von etwa 1850 bis 1950 insgesamt günstig. Aus beiden Orten liegen nämlich umfangreiche Bestände von alten Trachten- und Kleidungsstücken vor, die in den vergangenen Jahren vom Lingener Museum in Zusammenarbeit mit den örtlichen Heimatvereinen systematisch aufgenommen und dokumentiert wurden. Außerdem sind in den Archiven der beiden Heimatvereine noch zahlreiche private Photographien aus der Zeit ab etwa 1870 erhalten, auf denen auch Kleidungs- und Trachtenstücke abgebildet sind. Und schließlich gibt es in beiden Orten Gewährspersonen, welche sich an die letzten Trachtenträgerinnen noch aus eigener Anschauung erinnern können.

Als Emsländische Tracht kann man eigentlich nur die Sonntagskleidung der Bäuerinnen bezeichnen, denn die Frauen in den Städten sowie die Männer in Stadt und Land trugen von alters her immer schon modische Kleidung. Nur die Bäuerinnen entwickelten in der Zeit um 1800 eine regional geprägte Kirchgangskleidung, die heute allgemein als Emsländer Tracht bezeichnet wird. Diese Frauentracht bestand aus folgenden Einzelstücken: Zunächst ein weiter Wollrock, darüber eine weite Seidenschürze und darunter einer oder mehrere Unterröcke. Den Oberkörper bedeckten die Frauen mit einer langärmeligen Bluse aus Wolle oder Baumwolle. Über die Schulter legten sie ein zu einem Dreieck gefaltetes farbiges Umschlagtuch, später ein rundliches Umschlagcape. Auf dem Kopf trugen sie eine zweistückige Bodenhaube mit gold- oder

silberfarbig besticktem Haubenboden. An der Haube war ein Seidenband befestigt, daß im Nacken zu einer großen Schleife gelegt wurde. Der Trachten-schmuck bestand aus einem goldenen Brustkreuz, das häufig an einem aufwendigen Goldgeschmeide, dem sogenannten "Bengelwerk", aufgehängt war. Sonntags steckten sich die Frauen außerdem mehrere Fingerringe auf, darunter vermutlich auch die ererbten Eheringe ihrer Mütter und Großmütter. Auf manchen alten Fotos kann man bis zu zwölf Ringe erkennen.

Eine regional geprägte Tracht der Bäuerinnen läßt sich in Lohne und Wietmarschen für die Zeit von etwa 1850 bis 1950 nachweisen. Die Tracht blieb aber nicht im gesamten Zeitraum immer gleich, sondern sie hat sich unter dem Einfluß der städtischen Mode besonders in den Farben und in den Einzelheiten mehrfach verändert. Dieser stetige Wandel der Tracht und auch die wechsel-seitigen Beziehungen zwischen städtischer Mode und ländlicher Tracht sind übrigens nicht nur typisch für die Wietmarschen-Lohner oder die Emsländer Tracht, sondern sind ein allgemeines Charakteristikum der regionalen Volkstrachten in der Neuzeit.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trugen die katholischen Bäuerinnen des Münsterlandes und des Emslandes rote Röcke mit bunten Seidenschürzen, dazu vorne geschnürte sogenannte Caraco-Blusen mit einem weiten Ausschnitt, in den man die Zipfel des Schultertuches feststeckte. Dies war die übliche städtische und ländliche Kleidung des 18. Jahrhunderts. Die zugehörigen Trachtenhauben, die im nordwestfälischen und emsländischen Raum seit etwa der Zeit um 1800 regional-spezifische Dekors aufweisen, bestanden aus farbigem Samtstoff und waren mit hell gemusterten Seidenbändern geschmückt. Die Emsländische Trachtenhaube war aus zwei Stücken zusammengenäht, einem halbrunden Haubenboden und einer langrechteckigen Kopfbreite. Die eigentliche Haube bestand aus Leinen oder aus Baumwolle. Um die Haube in Form zu halten nahm man gewachstes Leinen oder steifte den Haubenboden mit Pappe aus. Durch ein Zugbändchen im Nacken ließ sich die Haube in Form bringen. Außen waren Boden und Kopfbreite mit Samt- oder Seidenstoff bezogen. Bei den ältesten Hauben aus der Zeit um 1800 war nicht nur der Haubenboden, sondern auch die Kopfbreite mit Metallfäden und Pailletten bestickt. Dies erinnert noch sehr stark an die bürgerlichen Hauben des 18. Jahrhunderts. Doch bald ließ man bei den bäuerlichen Hauben die im Nacken angehefteten Seidenschleifen in einem Stück über die Kopfbreite durchlaufen. Seitlich an die Haube heftete man noch eine zweite, kleinere Schleife. Die Schleifen aus Seidenbändern wurden nun zum bestimmenden Bestandteil der Haube. Maschinell gewebte Seidenbänder müssen im 19. Jahrhundert in einer unglaublichen Vielzahl von Farben und Mustern angeboten worden sein. In der Trachtendokumentation des Lingener Museums sind inzwischen sicherlich 300 verschiedene Haubenbänder erfaßt. Davon ließ sich aber nur ein einziges Muster mehr als einmal nachweisen; einmal an einer Haube im Altbestand des Lingener Museums und einmal an einer Haube aus Wietmarschen. Die Bänder können demnach nicht in ganzen Rollen in das Emsland verhandelt worden sein, sondern man hat sie vermutlich stückweise, passend für jeweils eine Haube (etwa vier Meter) über die örtlichen Putzmacherinnen oder über Hausierhändler vertrieben. Dadurch wurden die Muster sehr breit gestreut und Wiederholungen in einem Dorf weitgehend vermieden.

Die Stickereien auf den Haubenböden bestanden aus dünnen Gold- und Silberfäden oder Lahn sowie aus kleinen, gestanzten Pailletten. Es lassen sich hellfarbige, goldbestickte Hauben für die Festtagskleidung und schwarze, silberbestickte Hauben für die Trauerkleidung unterscheiden. Vermutlich gab es noch weitere Abstufungen und Besonderheiten, etwa Hochzeitshauben, Hauben für die Halbtrauer, für Mädchen oder für unverheiratete Frauen. Doch woran sie im einzelnen erkennbar waren ist nicht überliefert und an den erhaltenen Stücken auch ohne zusätzliche Information nur schwer ablesbar. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gingen die Frauen zu gedeckteren Farben wie dunkelviolett, dunkelgrün und dunkelblau über. An die Stelle

der offenen Caraco-Blusen traten hoch geschlossene, vorne geknöpfte Blusen. Auch die Farben der Trachtenhauben wurden gedeckter und man bevorzugte dunkelfarbige, geblünte Seidenbänder. Die Goldstickerei bestand nun aus dick unterlegten, seriell vorgefertigten Motiven. Die örtlichen Putzmacherinnen haben diese Stickmuster dann zu Hauben montiert und ein passendes Seidenband hinzugefügt. Die Stickereien waren meistens sehr ähnlich. In der Mitte des Haubenbodens befand sich ein großes Zentralmotiv, fast immer in Form eines Granatapfels, umgeben von strahlenförmig angeordneten Eicheln und Eichenblättern. Beinahe alle in Wietmarschen und Lohne noch vorhandenen bestickten Haubenböden folgen diesem im Emsland weit verbreiteten Muster.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überzog man den Haubenboden und die Kopfbreite gerne mit schwarzem Tüll. Auch an die Seidenbänder nähte man häufig Tüllspitzen an. Außerdem änderte sich die Form der Hauben. Bedeckten sie vordem den ganzen Hinterkopf, so raffte man die Haubenböden jetzt stark zusammen und trug sie über dem Haarknoten, der um diese Zeit als neue Frisur aufkam. Statt der Dreieckstücher trugen die Frauen nun zumeist rundlich geschnittene Seidencapes mit Samtbesatz und Fransen, wie sie auch in der damaligen städtischen Mode üblich waren. Auch schmückte man Capes und Umschlagtücher nun gerne mit breiten Tüllspitzen.

Die Farben der Hauben und der Haubenbänder wurden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts immer dunkler. Um die Jahrhundertwende waren sie dunkelfarbig oder ganz schwarz, aber immer mit schwarzem Tüll überzogen. Die Bänder zeigen meist schwarz in schwarz eingewebte Blumenmuster. Auf Gold- oder Silberstickereien, die ja schon unter dem Tüllüberzug kaum noch zu sehen waren, hat man in dieser Endphase der Tracht ganz verzichtet. An ihre Stelle trat ein schlichter Seidenstoff. Um den Hals trugen die meisten Frauen eine eng anliegende Schleife aus einem schmalen, hell gemusterten Band. Diese Schleifchen lassen sich nur für das Kirchspiel Wietmarschen nachweisen, wo sie auf zahlreichen Trachtenfotos aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zu sehen sind. Im Emsland waren diese Schleifchen nicht üblich.

Der Übergang von der dunkelfarbigen zur schwarzen Kleidung hängt natürlich auch damit zusammen, daß die schwarze Kleidung als Trauerkleidung diente. Die vorwiegend älteren Frauen, die nach 1900 noch Trachtenhauben trugen, gingen nach dem Tode ihrer Männer oder ihrer Geschwister bei den damals geltenden langen Trauerzeiten schließlich nur noch in schwarzer Trauerkleidung, wie dies auch heute bei vielen alten Damen auf dem Lande noch üblich ist.

Die jüngeren Frauen trugen seit dem späten 19. Jahrhundert zur Tracht statt einer Haube häufig nur ein Haarnetz, vorne mit einem Samtband. Auf älteren Familienfotos kann man dies noch häufig erkennen. Die Haube setzten sie wohl nur noch zum Kirchgang auf. Wer aber mit der Mode gehen wollte, ging mit einem sogenannten Kapotthut, einer modischen Kopfbedeckung mit aufgenähten Rüschen, Blüten und Federn zur Kirche.

In Lohne gingen die letzten Frauen um die Mitte der 1930-er Jahre noch mit Trachtenhauben zur Kirche, in Wietmarschen sogar bis zu Anfang der 50-er Jahre. Daher sind in beiden Orten noch heute zahlreiche Trachtenstücke erhalten. Eine Aufnahme vom Landjugendfest 1951 in Wietmarschen zeigt eine Trachtengruppe von etwa zwanzig jungen Mädchen, die allesamt mit den damals noch komplett vorhandenen Trachten ihrer Mütter und Großmütter eingekleidet waren. Viele dieser Stücke sind seitdem verloren gegangen, besonders Röcke und Blusen, während die Trachtenhauben doch häufig verwahrt wurden. Ähnlich ist die Überlieferung auch in Lohne.

Die Arbeitskleidung der Bäuerinnen war nicht so stark regional geprägt wie die Kirchgangskleidung. Im Sommer trugen die Frauen Kittelkleider aus gestreifter

Baumwolle, wie sie auch bei den Arbeiterinnen in den Städten, etwa in den Textilbetrieben in Nordhorn, verbreitet waren. Bei groben Arbeiten schützte man die Arme durch anknüpfbare Ärmel, die sogenannten Mauen. Bei hochsommerlicher Arbeit im Freien, bei der Ernte oder beim Torfstechen, schützten sich die Frauen vor der Sonne durch weit geschnittenen Hauben, die sogenannten Klapphüte. Auch die sogenannte Kadettmütze, eine in der Grafschaft Bentheim weit verbreitete Werktagsmütze, war in Wietmarschen und Lohne nicht unbekannt.

Gegen die winterliche Kälte halfen Wollröcke, langärmelige Wolljacken und dicke Wollstrümpfe. Mehrere Unterröcke aus Halbleinen mit eingewebtem Streifenmuster wurden, je nach Kälte, übereinander getragen. Im Haus und bei der Arbeit auf dem Hof ging man auch ohne Überrock in solchen Röcken. Den Kopf hielt wintertags im Freien eine Kapuze mit lang herabhängendem Kragen warm. Sie war aus schwarzem Stepptuch oder aus Wollstrick gefertigt und zeigte auf dem Scheitel eine kleine Seidenschleife. Die Wintermützen waren keine Trachtenstücke, sondern wurden als Konfektionsware im Textilhandel erworben. Ältere Frauen in Lohne und Wietmarschen sah man im Winter noch Anfang der 50-er Jahre häufig mit diesen Mützen. Sie wurden bei Kälte auch zum Kirchgang getragen. Die Mädchen in Wietmarschen gingen in ähnlichen Kapuzen aus farbigem Samtstoff auch zur Schule. Wintermäntel für Frauen kamen erst in der Zeit nach 1900 auf. Vorher trugen die Frauen bei Kälte große wollene Umschlagtücher, wie sie auch in der Grafschaft Bentheim weit verbreitet waren. Auf alten Familienfotos aus Lohne und Wietmarschen sind sie als Kleidung der alten Frauen manchmal noch abgebildet.

Zur Männertracht gibt es wenig besonderes zu berichten. Die Männer gingen schon im vorigen Jahrhundert sonntags in einem Gehrock nach der jeweils neuesten Mode zur Kirche. Allerdings hielt ein solcher Gehrock oft lange Jahre und war dann allmählich aus der Mode gekommen. Doch daran nahm man auf dem Lande offenbar wenig Anstoß. Gerne trugen die Männer die Jacke nicht ganz zugeknöpft, sondern schlossen nur den obersten Knopf. Unter der Jacke schauten dann noch die Weste und die goldene Uhrkette hervor! Der sogenannte "Vatermörder", ein weißer Stehkragen mit dunkler Fliege, war seit etwa 1880 als fester Bestandteil der Sonntagskleidung allgemein üblich. Sonst reichte auch wohl ein sogenannte "Chemisken" (von frz. Chamisett), ein latzähnliches Vorhemd mit aufgenähtem Kragen und aufgenähtem Binder. Viel einfacher waren die Werktags- und die Arbeitskleidung: lange Manchesterhose, bei groben Arbeiten darüber eine Überhose. Blauweiß gestreiftes Arbeitshemd mit Stehbündchen, darüber Weste oder Jacke, den sogenannten Kittel, im Sommer aus blau gefärbte Baumwolle, im Winter aus Pilo. An den Füßen Wollsocken und natürlich Holzschuhe. Über die Werktagskleidung ist aber viel weniger bekannt als über die Sonntagskleidung, da man sich nur im Sonntagsstaat photographieren ließ und die werktäglichen Kleidungsstücke bei der Arbeit bis zum Zerlumpen aufgeschlissen wurden.

Werktagskleidung wurde gestopft, geflickt, geändert, oder auch wie die Sonntagskleidung, zur Kinderkleidung umgeschneidert. Lumpen waren zudem ein wichtiger Rohstoff für die Papierherstellung. So ist verständlich, daß nur sehr wenige alte Kleidungsstücke erhalten sind. Meist sind es hochfestliche Trachtenstücke, die als Erinnerungsstücke aufbewahrt wurden oder die man wegen ihrer guten Qualität für erhaltenswert erachtete. Dies gilt insbesondere für die bestickten Trachtenhauben.

#### Quellen und Literatur:

Franz Jostes: Westfälisches Trachtenbuch - Volksleben und Volkskultur in Westfalen. Münster 1904. Zweite Auflage, bearbeitet und erweitert von Martha Bringemeier, Münster 1951.

Wilhelm Peßler: Niedersächsisches Trachtenbuch. Hannover 1922.

Franz Wolf: Alte Frauenmützen im Emsland. In: Mein Emsland - Beilage zur Ems-Zeitung, Papenburg, 3g. 12, 1936, Nr. 19.

Maria Rohrig: Zur westfälischen Haubentracht des 19. Jahrhunderts. In: Westfalen 24, 1939, S. 178-193.

Elisabeth Evers: Trachten der Grafschaft Bentheim. In: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim 1956, S. 5-15.

Gerda Schmitz: Kleidung im Münsterland von 1750 bis 1850. In: Gitta Böth (Red.): Mode, Tracht, Regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Cloppenburg 1985.

Jan Jeurink: Die Trachten in der Niedergrafschaft Bentheim 1875 - 1950 (Materialien zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 10). Cloppenburg 1986.

Gerda Schmitz: Quellen zur Trachtenforschung in Westfalen. In: Westfälische Forschungen 37, 1987, s. 188-192.

Heinrich Koopmann: Lohne - eine Chronik in Bildern. Lohne 1986.

Tilly Hesselink-van der Riet: Zur Kopfbedeckung - Die Haube. Parallelen in Deutschland und den Niederlanden. In: Andreas Eiyneck und Ursula Feldmann (Hrsg.): Mode und Tracht in alter Zeit - Damals bei uns im Emsland. Emsbüren 1991.

Andreas Eiyneck: Ländliche Kleidung im 19. Jahrhundert - Ein Forschungsbericht aus dem Lingener Land. In: Ders. u. Ursula Feldmann (Hrsg.): Mode und Tracht in alter Zeit - Damals bei uns im Emsland. Emsbüren 1991.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Paul Germer vom Heimatverein Wietmarschen und Herrn Heinrich Koopmann vom Heimatverein Lohne. Beide haben mir ihre umfangreichen Bildsammlungen sowie zahlreiche Trachtenstücke aus Privatbesitz in Wietmarschen und Lohne zugänglich gemacht. Ihre Kenntnisse über die Trachten und viele weitere Informationen haben sie bereitwillig für diesen Beitrag zur Verfügung gestellt

Auf Grund des obigen Beitrages, von Dr. Andreas Eiyneck möchten wir nochmals auf die Gründung einer Trachtengruppe eingehen. Verschiedene Heimatvereine haben sehr gute Erfahrungen mit einer eigenen Trachtengruppe gemacht. Eine vereinseigene Trachtengruppe kann bei allen heimatkundlichen, oder auch öffentlichen Veranstaltungen auftreten, diese beleben und bereichern.

Zudem wäre eine eigene Trachtengruppe, die die alte Lohner Kleidertracht verkörpert, ein wichtiger und kultureller Beitrag zu unserer Ortsgeschichte.

Mitglieder des Heimatvereins, insbesondere unsere Frauen, die Interesse an der Gründung einer Trachtengruppe haben, mögen sich bitte an Frau Marianne Jansen (Tel. 1305) wenden.

### **Anzeigen und Kurzberichte aus dem Lingenschen Wochenblatt**

Lohne, den 10. Sept. 1854. Am 3. dieses Monats ist in Lohne, in der Nähe der Kirche ein goldener Halsschmuck (Garder-Werk) verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine gute Bezahlung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. (Unterschrift fehlt)

Lohne, den 7. Juni 1857. Am Mittwoch den 10. Juni d.J. nachmittags 3 Uhr, sollen in dem Holze des Colons Deitering zu Lohne, an der Chaussee von Lingen nach Lohne, 32 große Buchen von 2 bis 3 Fuß Durchmesser, und eine Partie Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden, gez. Colon Deitering.

Bekanntmachung.

Den Vorstehern des Amtsbezirk dient hiermit zur Kenntnis, daß aus der Bauerschaft Lohne für das - Ernst-August- Denkmal - in Hannover ein Betrag von 8 Gulden, 14 gute Groschen und 5 Deut eingegangen sind. Der Betrag ist an das betreffende Comite zu Hannover eingesandt.  
**Lingen, den 27. Juli 1857, Königliches Amt, gez. Lodemann.**

Lohne, den 2. Januar 1904. Gestern und an den beiden Weihnachtstagen wurde im Hüberschen Saal hier unter der Leitung des Herrn Lehrers Honigfort ein Krippenspiel aufgeführt. Die Gemeinde-Eingesessenen und mehrere Auswärtigen nahmen so zahlreiche Anteil, daß der geräumige Saal jedesmal voll besetzt war. Am ersten Weihnachtstage war die Aufführung für die Kinder, am 2. Weihnachtstage für die Männer und Jünglinge, am Neujahrstage für die Frauen und Jungfrauen.

Lohne, 12. Dezember 1907. Am Dienstag sahen wir unsern allverehrten Seelsorger, den Hochwürdigen Herrn Primissar Berentzen von hier scheiden, um seine neue Stelle als Pfarrer zu Voltlage anzutreten. Vier ein halb Jahr hat er segensreich in unserer Mitte gewirkt. Demgemäß gestaltete sich auch die Abschiedsfeier. Zuvor wurden ihm von den beiden hier bestehenden Sodalitäten, von denen die Gründung der Jünglingsodalität sein Werk ist, in sinniger Weise Geschenke überreicht. 75 Radfahrer begleiteten ihn zum Bahnhof nach Lingen. Hier traf dann auch der neue Herr Primissar Dyckhof, der von Heebelermeer nach hier versetzt ist, ein. In festlichem Zuge wurde er nach seinem neuen Wirkungsort geleitet. Beim Empfangsbogen wurde er von zwei Schulkindern mit einem Gedichtchen begrüßt. Dann bewillkommnete ihn Herr Lehrer Woeste im Namen der ganzen Gemeinde. Nun begab sich der Zug zur Kirche unter Absingung des Liedes: "Herr segne ihn, den du erwählt". Dort dankte der hochwürdige Herr für den feierlichen Empfang. Am Abend wurde ihm vom Kirchenchor ein Ständchen gebracht. Heute morgen fand die kirchliche Einführung statt. Möge seine Wirksamkeit hier eine gesegnete sein!

Nordlohne, 2. Juni. 1909 Tödlicher Unfall. Am vorigen Donnerstag fiel der Landwirt Pölking von hier, 68 Jahre alt, beim Torffahren durch Ausgleiten; auf der trockenen Heide so unglücklich unter die Räder, daß er am Pfingstmontag an den erlittenen schweren inneren Verletzungen gestorben ist.

**Nordlohne, den 5.6.1909.**

Anmerkung: Alle obigen Zeitungsausschnitte sind wörtlich vom Original übernommen.

## **Unsere Plattdeutsche Sprache**

Wer seine Heimat liebt und sich um die Fortentwicklung ihrer angestammten Kultur sorgt, der wird auch nicht unbekümmert an ihrer Mundart, der plattdeutschen Sprache, vorübergehen. Wer es dennoch tut, muß eingestehen, daß er völlig aus dem Heimatboden entwurzelt ist. Denn die plattdeutsche Heimatsprache ist das Erbe unserer Eltern.

Besonders reizvoll und interessant ist die bewußte Beschäftigung mit der eigenen Art der Muttersprache. Jetzt, da uns die Vermassung unserer besten Kulturgüter droht, sollte auch die wissenschaftliche Forschung die Pflicht haben, ihren Teil dazu beitragen, daß das Fortbestehen der plattdeutschen Sprache nicht noch mehr gefährdet wird. Auch wir vom Heimatverein legen großen Wert auf die Beibehaltung unseres wertvollen Kulturgutes der plattdeutschen Lohner Mundart. Noch in den ersten Nachkriegsjahren wurde in den Dörfern des Altkreises Lingen, ob in einer Gaststätte, bei der Arbeit oder in den Familien noch die angestammte plattdeutsche Muttersprache gesprochen. Dankenswerterweise haben in den 50-er Jahren schon einheimische Schriftsteller wie Maria Mönch-Tegeder, Christa Brinkers, Bernhard Uphus u.a. sich der plattdeutschen Literatur angenommen und verdient gemacht.

Nachstehend ein paar Auszüge aus dem Untersuchungsbericht des Lehrers Bernd Robben über die plattdeutsche Sprache im Emsland. Veröffentlicht in der Lingener Tagespost vom 05.12.1991.

..."welche Entwicklung und welcher katastrophalen Rückgang innerhalb einer Generation die plattdeutsche Sprache in unserer Region angenommen hat, zeigt das Untersuchungsergebnis das im Landkreis Emsland durchgeführt wurde.

Die Untersuchung erfaßte 3134 Jungen und Mädchen aus allen Grundschulen des Emslandkreises. Nach den Testergebnissen sprechen nur noch drei Prozent der Kinder gut platt, 32,6 Prozent weniger gut und 64,1 Prozent gar nicht mehr. Dagegen verstehen 42,3 Prozent den Dialekt gut, 37,4 Prozent weniger gut und 18,2 Prozent gar nicht mehr.

Während in der mittleren Generation von den Vätern und Müttern zwischen 34 und 50 Jahre noch mindestens jeder zweite fließend platt sprechen kann, beherrschen nur doch drei von 100 Kindern der heute zwölfjährigen die Sprache perfekt. Wie sollen diese Kinder, wenn sie einmal Erwachsene sein werden, das Plattdeutsche an die nächste Generation weitergeben“.

Wenn allerdings nicht grundlegende Änderungen in der Einstellung der Bevölkerung zur Mundart eintreten, so der Bramscher Lehrer, müsse in der nächsten oder übernächsten Generation mit dem endgültigen Aussterben der plattdeutschen Sprache gerechnet werden.

Als besonders wichtig stufte auch der Schulamtsdirektor Alfred Möller (Osnabrück-Land) den Erhalt der plattdeutschen Sprache ein. Er verweist dazu auf einen Arbeitskreis von Lehrern, der ein plattdeutsches Lesebuch für das Emsland im nächsten Jahr herausgeben will. Grundsätzlich müßte die Diskriminierung, Platt sei etwas minderwertiges, abgebaut und vielmehr zum Plattdeutsch ermutigt werden. Nach dem Motto: " Wer Plattdeutsch kann, beherrscht, eine Sprache mehr".

### **De Dotor un Schulden Moar**

De Doktor trefft up de Stroate Schulden Moar. " Na,Schulden Moar, wu gäht et ju?" frogg he." Och, Här Doktor, met mie will dat noch wall sowat. Man use Vader!, sie'n Kopp, sie'n Kopp! De dött em schlimm seer! Anners siene Beene, de sind noch gans geistesfrisk".

### **He kann dat nich begriepen**

Denn lüttken Bernd verlewte siene Ferien bie Tante Kattrin in dat Noaberdörp. Äs siene Tante em nu oabends dat erste Moal häller froh no'h Bedde brengen woll, wehrt he sick met Hanne un Föte. Tante Kattrin versprek em düt un dat, et hölp alle nix. Tolestes sägg Tante Kattrin, kiek es, mien kläne Bernd, ick bin tänmoal so old äs du un goh Dag för Dag met de Hohner schloopen. Berndken kick siene Tante Kattrin an, de wall so um de twe Zentner wog un mäint, " dat kann ick awer nich begriepen, wu du in'n Hohnerstall up de Stange kumms".

### **Moal so, moal so**

Wat Jan sien Wilm sien Harm is, de is in de Schole 'n rechten Dummkopp. Besünners met dat Schriewen is he met siene tän Joahr noch wiet trügge. He kann dat immer noch nich begriepen, dat de "Dingwörter", äs de Lehrer segg, groat schrewen werd. Siene Moder segg nu to ehren Mann: "Help du em doch 'n betken bie siene Scholarbäten, dat he nich so'n Barg Fehlers makt un Poasken sitten bliff". Joa, wat kann he dann nich? froagg Wilm. "He weet nich, off he'n Wort groat off klän schriewen sall". Watt, röp sien Vader un keek sien Sönn an,"dat wees du nich moal, du dumme Junge? dat is doch so eenfach: alles, wat du anpacken kannst, wät groat schrewen, un dat annere schriwst du klän. Häss du mie verstoahn, du Törfkopp? Mann Harm is noch genau so slau äs vorher. "



Kiek moal", segg sien Vader, "wie willt es den Satz bilden: "Das Mädchen sitzt hintern Ofen. - Das - dat is garnicks, kannst ja nich anpacken, also wät dat klän schrewen. - Mädchen - joa, n' Wicht kannst anpacken, also groat schriewen. - sitzt - kannst nich anpacken, also wät dat klän schrewen. - hintern - joa, dat wort wät natürlük groat schrewen, kannst ja anpacken, wenn dien Scholraester di wat achter för gewen häff. " Un wu wät - Ofen - schrewen?" frogg Harm. Jo, segg sien Vader, "dat is ganz verschieden, in'n Sommer moss du dat groat schriewen, in'n Winter kannst em aber joa nich anpacken, verbrannst die ja de Hanne, dann wätt dat klän schrewen! ".

(Verfasser: Bernhard Uphus)

## VEREINSMITTEILUNGEN

### 1. Vorarbeiten für unser Heimathaus

a) Am 25. Januar wurden ca. 170 Eichenbretter von Landwirten aus Span-Harenstätte und aus Neuringe erworben. Für den Transport stellte uns die Raiffeisen-Warengenossenschaft einen LKW kostenlos zur Verfügung. Die Einlagerung erfolgte auf dem Hof Bernhard Altendeitering. Für das Entgegenkommen recht herzlichen Dank.

Die hiermit verbundenen Arbeiten wurden von Alfons Eling, Wilhelm Bramme, Ewald Hegel und Heinrich Koopmann in je 5 Arbeitsstunden durchgeführt.

b) Am 15. Februar konnten in Osterwald ca. 50 m Sandsteinplatten angeschafft werden. Die hierbei angefallenen Arbeiten und den Transport nach hier führten folgende Mitglieder durch:

Name	Tätigkeit	Arb.Stunden
Bramme Wilhelm	mit Trecker und Wagen	6
Partmann Andreas	mit Trecker und Wagen	6
Alken Hermann	mit Trecker und 2 Wagen	6
Wilken Herbert		4
Brink Alois		4
Gossling Hans		4
Koopmann Heinrich		4
<b>gesamt:</b>		<b>34,0</b>

c) Ebenfalls im Februar stellten uns Wilhelm Bramme vier dicke Eichen, Bernhard Gossling und Heinrich Tegeder je eine dicke Eiche als Bauholz kostenlos zur Verfügung. Diese Baumstämme wurden von Wilhelm Bramme zum Sägewerk gefahren, dort zu Brettern geschnitten und danach auf dem Hof Bramme eingelagert. Den großzügigen Spendern ein herzliches Dankeschön. An diesen Arbeiten waren folgende Mitglieder beteiligt:

Name	Tätigkeit	Arb.Stunden
Bramme Wilhelm	mit Trecker und Wagen	5
Fischer Heinz	Abladearbeiten	1
Brink Alois	Abladearbeiten	1
Gossling Hans	Abladearbeiten	1
Wilken Herbert	Abladearbeiten	1
Hanenkamp Thomas	Abladearbeiten	1
<b>gesamt:</b>		<b>10,0</b>

d) Am 3. und 4. März haben unsere Mitglieder ca. 7000 Klinkersteine, aus einer alten Friedhofsmauer in Lingen, gewinnen können. Diese Arbeiten und den Transport von Lingen nach Lohne führten folgende Mitglieder durch:

Name	Tätigkeit	Arb.Stunden
Menger Werner,	mit Trecker und Wagen incl. Ladearbeiten mit einem Gabelstapler der Fa. Stover	12
Jungedeitering Georg	Ladearbeiten mit Gabelstapler	13
Bermdsen Anton		4
Fischer Heinz		4
Hüsken Bernhard		4
Kuhl Josef		8
Peters Heinrich		8
Teipen Hermann		8
Bickers Josef		8
Hüsken Paul		8
Kuhl Heinrich		8
Lager Hans		8
Schröder Hubert		8
Vogt August		4
<b>gesamt:</b>		<b>105,0</b>

Allen Mitgliedern, die o.a. Vorarbeiten für unser Heimathaus erledigt haben, sagen wir für ihren selbstlosen und fleißigen Einsatz recht herzlichen Dank.

## 2. Veranstaltungen 1992

a) Am 3. Mai findet unsere nächste Veranstaltung statt. Mit dem Fahrrad begeben wir uns nach Wietmarschen-Füchtenfeld. Die Abfahrt nach dort erfolgt um 13,30 Uhr vom Marktplatz in Lohne. Herr Paul Germer, Vorsitzender des Heimatvereins Wietmarschen, wird mit uns eine Moorwanderung mit geschichtlichen Erläuterungen über die Arbeiten im Moor und anderem durchführen. Im Anschluß daran ist eine gemeinsame Kaffeetafel eingeplant. Hierzu ist eine Anmeldung bis spätestens am 30. April bei Ewald Hegel oder Hermann Roling (Tel. 307 oder 370) erforderlich. Für ältere und gehbehinderte Personen, die nicht mit dem Fahrrad fahren können, wird eine Mitfahrgelegenheit mit dem PKW angeboten.

b) Am 30. August ist eine Busfahrt nach Orvelte in Holland vorgesehen. Dort besuchen wir ein bewohntes und bewirtschaftetes Museumsdorf.

Unser plattdeutscher Abend findet im Spätherbst statt. Nähere Einzelheiten über diese beiden Veranstaltungen im nächsten Heimatblatt.

## 3. Unfallversicherung/Heimathaus

Aus gegebener Veranlassung weisen wir daraufhin, daß unsere Mitglieder, die Eigenleistungen während der Bauphase am Heimathaus erbringen, durch eine Unfallversicherung der Gemeinde vollen Versicherungsschutz genießen.

Mit heimatlichen Grüßen, auch im Namen der Vorstandsmitglieder,

Ihr

Heinrich Koopmann